

Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

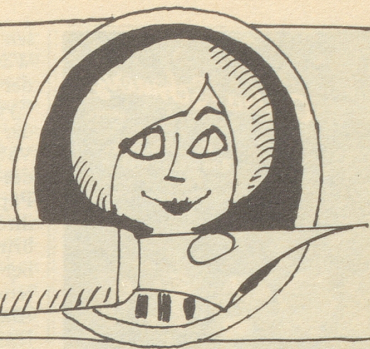
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Das fremde Blätterwäldlein

Manchmal sehe ich monatelang kein fremdes Blättlein noch Heftli. Ich kann nicht behaupten, daß dies deswegen besonders entsagungsvolle Monate sind. (Ich lese übrigens auch lange nicht alle einheimischen.)

Diesmal war das erste «Punch». Ich hatte lange keine Nummer gesehen und auf einmal bekam ich eine von einer anhänglichen Nebelspalter-Leserin zugeschickt. Und war baß erstaunt. Ich hatte noch vage Geräusche über Muggeridges Abschied von «Punch» gelesen, ohne sie recht zu verstehen. Denn Muggeridge war – für meinen persönlichen Geschmack – (und den wird man doch noch haben dürfen) – der beste Chefredaktor, den «Punch» bisher gehabt hat.

Nun ist er also in der Versenkung verschwunden, wie ja auch bei uns gelegentlich erstklassige Chefredaktoren in der Versenkung verschwinden. Warum? Da kann man nur mit einem berühmten Manne sagen: «Hinter jedem Geschehnis stecken drei Gründe – oder Sets von solchen, nämlich die angeblichen, die internen und die wirklichen.»

An den Namen des Mannes, der das sagte, kann ich mich nicht erinnern. Manchmal erfinde ich mir auch so etwas selber und sage dann, ein berühmter Mann habe es gesagt. Das zieht immer besser als Selbstgemachtes.

Also, nach diesem gänzlich ungegerechtfertigten Exkurs in inländische Verhältnisse kämen wir zurück auf die ausländischen Heftlein.

Ich denke nicht dran, eine Exegese des «Punch unter dem neuen Regime» loszulassen. Aber das, was meine Einsenderin Mrs. Simpson stört, stört mich auch ein bißchen: Der neue Chef ist hundert Prozent Deutscher, in Deutschland geboren und aufgewachsen. Vor 20 Jahren heiratete seine Mutter einen Engländer und die beiden Knaben vollendeten ihren Bildungsgang in England. Wie gesagt, auch ich habe meine Bedenken, denn nichts ist schwerer als sich einzufühlen in den Humor eines fremden Volkes, und dazu noch eines so insulären Volkes, mit so spezifischem Humor, wie die Engländer. Natürlich nennt sich der neue Chef nicht Günter

Keese, wie sein eigentlicher Name lautet. Er heißt jetzt Bill Davies.

Nun, wir wünschen ihm alles Gute, er hat nicht das leichtere Teil erwählt.

Aber das ist nicht das einzige, was wir den fremden Heftli entnehmen. Da steht in einem französischen Blättlein ein heftiger Protest eines jungen Historikers namens Rétif de la Bretonne (ganz richtig: ein Nachkomme jenes andern, der im 18. Jahrhundert so Sachen schrieb, die damals für unanständig galten. Wir haben einen weiten Weg gemacht seither.) Aber damit hat das Werk des Nachkommen eigentlich nichts zu tun. Er sagt etwas ganz anderes als sein Vorfahr, er sagt nicht mehr und nicht weniger als: die Leiche Napoleons I. befinde sich mit nichts im Dôme des Invalides. Diesen Leichnam hätten die Engländer gestohlen und sie müßten ihn auch zurückgeben.

Im «Grab Napoleons» ruhe nur einer seiner Dienstboten, allerdings ein höherer, nämlich sein damaliger maître d'hôtel. Es ist wirklich spannend und wir werden bald alle Bescheid wissen in dieser Sache, denn in den Editions Jérôme Martineau, Paris, erscheint demnächst ein 300seitiger Band Rétif de la

Bretonnes über das Thema. Der krieglerische Titel lautet: «Engländer! Gebt uns Napoleon zurück!»

Ueberhaupt, diese fremden Heftli. Man kann da soviel lernen. ««Luft-hansa Cocktail» schmeckt so herrlich und macht Sie sexy.» Es muß was Wunderbares sein.

Mhm.

Und wußten Sie, daß es in Nantes eine von Frauen geführte Bank nur für Frauen gibt?

Es gäbe zwar noch vieles zu melden, aber es ist ebenfalls unwesentlich. Nur eben, die Hauptsache habe ich Ihnen jetzt mitgeteilt, und Ihnen bestimmt eine Menge Geld damit gespart. Und mir selber auch, denn ich habe alles beim Coiffeur gelesen, außer dem «Punch».

Bethli

Wieder blühen blaue Blumen auf weißen Kacheln

Wieder stehen Emailkrüge auf den Tischen.

Wieder tragen die Mädchen Locken nach Kaiserin Eugenie.

Wieder haben die Männer Pelerinen wie damals Alexander Dumas.

Und wieder hängen an den Dielen Blumen rund gebunden im Stil des Rokokos.

Wieder liegen Perücken auf den Köpfen und rufen Versailles wach. (Und wieder après moi le déluge?)

Wieder sieht man Jugendstil.

Diesmal in der Reklamegestaltung. Und Postkarten-make-up auf den Gesichtern.

Wieder scheint die Sonne über weißen gewundenen Metallgartenstühlen.

Und wieder schaut der Mond auf kompliziert geschnittene Gartensträucher.

Wieder essen wir Fasaneneier und trinken arabischen Wein dazu.

Und wieder wohnen wir in dunkel gestreiften Zimmern und sitzen auf rotsamtenen Sesseln.

Wir spielen Spinett und zünden Rauchkerzen an, wie damals als Ibsen noch lebte.

Wir sammeln Münzen und elfenbeinerne Schachfiguren.

Gestickte Pantoffeln und Bilder in Goldrahmen.

Wie damals als England noch eine Weltmacht war.

Wir suchen das Herz hinter den Dingen die waren und nie mehr so sein können.

Weil wir zum Mond fahren.

Weil wir die Atombombe haben.

Weil unsere Welt größer, der Raum über uns kleiner geworden ist.

Auch wenn die Maßliebchen noch immer blühen und die Rotkehlchen singen im Schwarzdorn am Waldrand.

Auch wenn die Störche auf den Türmen nisten und die roten Segel im Winde wehen.

Weil unsere Erde bedroht ist und ihre Menschen.

Die Tiere und ihre Luft.

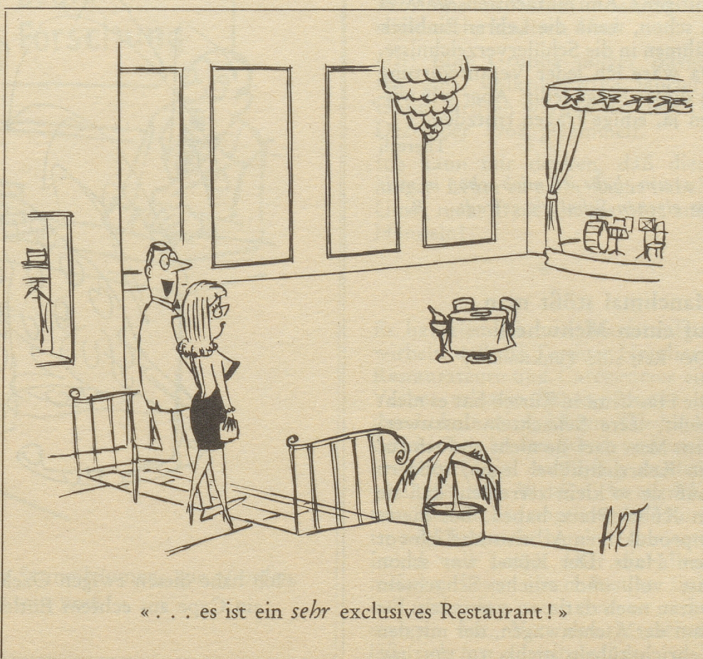
Die Pflanzen und ihre Nahrung.

Kehren wir darum zurück zu den blauen Blumen auf den weißen Kacheln?

Angelica

Vaters Beruf?

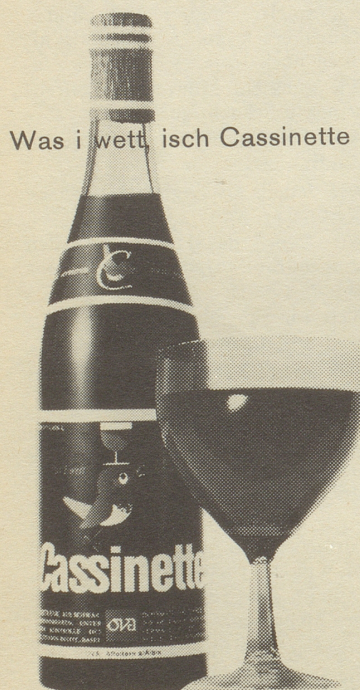
Man sollte meinen, mit dem Schülerverzeichnis würden jedem Lehrer, der eine neue Klasse übernimmt, auch noch gerade andere Informationen geliefert, wie Adres-



«... es ist ein sehr exclusives Restaurant!»



DOBB'S
for men... AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75
**...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!**



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt

sen usw. Aber dem ist nicht so. Wäre es sonst denkbar, daß von der Primarschule bis hinauf ins Gymnasium die Kinder immer wieder reihenweise nach dem Beruf des Vaters abgefragt werden? Nicht jedes kann da stolz erklären, sein Papi sei Pilot. Andere, deren Väter ihre Zeit weniger spektakulär verbringen, möchten in Bern z. B. lieber in die große Schar der «Beamten», auf dem Land jedoch bei den «Bauern» unterkriechen. Sie verfallen sonst je nachdem dem Spott der lieben Mitschüler.

Das erfuhr einst mein Mann, dessen Vater sich ausserhalb in einen Änscheniör verwandelte. Gewitzt erklärte der Bub bei der nächsten Umfrage, sein Papa sei «öppis uf eme Büro». Da spottete die Lehrerin über die Unwissenheit ihres Schülers. Sie war ja längst über die persönlichen Verhältnisse der Kinder orientiert. Wieso sie denn fragte, wollen Sie wissen? Ich auch und dazu noch, wieso immer noch gefragt wird.

Da dieses Jugenderlebnis meinen Mann nämlich nicht davor bewahrt hat, seinen Kindern ein ähnlich hartes Schicksal zu bereiten, geraten auch sie mit Vaters Beruf in Verlegenheit. Nenei, ich sage jetzt nicht, was er ist. Immerhin ist es so, daß unsere Töchter ihm einen Berufswechsel ins Zirkusfach vorschlugen. Zu ihrer Enttäuschung mußte er jede Frage nach entsprechenden Fähigkeiten negativ beantworten, bis hinab zu jenem Bitteren: «Nicht einmal den großen Teppich zusammenlegen könntest du beim Knie?» Man sieht, wo der sprichwörtliche Wille fehlt, ist auch die Umschulung kein Ausweg.

Bald ist es Frühling, und in unserem Kanton tritt man nach Ostern in eine neue Klasse über. Soll ich unseren Mädchen raten, ein wenig zu schwindeln? Oder wäre es pädagogisch eher vertretbar, sie zu ach so schönem stolzem Leiden zu ermutigen? Am einfachsten wäre es ja schon, wenn die Lehrer Einblick nähmen in die Schülerverzeichnisse. Da wäre ich jeder Verantwortung in dieser Frage ledig. Aber wir wissen ja, einige fragen trotzdem!

Theresli

Warum, habe ich mich schon in meiner eigenen Schulzeit gefragt. B.

**Manchmal stößt man
auf einen Menschen**
(Der Rest sind Funktionäre)

Die Hausfrau in Zürich hat es nicht leicht, leere Schachteln loszuwerden. Man darf sie nicht einfach auf die Kehrrichtkübel legen, sondern muß sie so klein zerreißen, daß sie im Kübel Platz haben. Bei dieser unproduktiven Arbeit stand ich vor dem Haus. Der Kübel war schon fast voll und etliche Schachteln waren noch darin zu verstauen. Da kam der Aschenwagen, der mit den Kehrrichtkübeln nichts zu tun hat.

Der Vorarbeiter aber wies die ausländischen Arbeiter an, den Wagen so zu öffnen, daß man die ganzen Schachteln darin versenken konnte. «Wenn man sieht, wie sich die Frauen so abmühen, muß man ihnen einfach helfen», sagte er zu mir und den staunenden Männern. So geschehen am 23. Januar 1969 in Zürich-Enge.

So etwas muß man einfach weiter erzählen. Vreni

**Was der moderne Mensch
alles sollte**

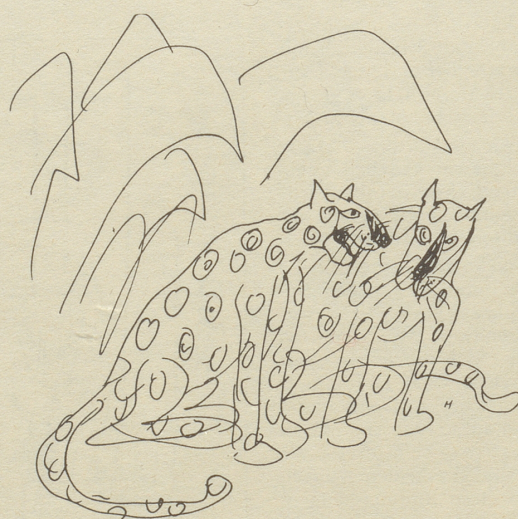
Kürzlich kam meine Frau mit einem Stoß Illustrierter und ebenso farbiger Frauenzeitschriften von einer Nachbarin zurück. Eingedenk des Satzes, den wir einst im Stenographielehrbüchlein lernen durften: «Die Zeitung ist die Universität des kleinen Mannes», machte ich mich in freien Stunden ebenfalls hinter die Lektüre. Und ich bereute es nicht, bei dieser Art Erwachsenenbildung meinen Horizont weiten zu dürfen.

Nun weiß ich endlich, was heutzutage ein moderner Mensch alles haben und tun sollte. Angefangen bei einfachen Dingen des täglichen Gebrauchs wie Farb-TV und elektrische Zahnpfutzmaschine. Man sollte sich jetzt, zwischen den Weihnachtsferien und den 14 Tagen Zermatt Ende Februar, doch endlich zu einer Safari in Ostafrika entschließen können. Nur schon wegen des Teints. Auch um das genaue Datum der Sommerferien auf den Balearen und/oder in Mexiko und/oder in Ostasien heißt es sich

Die Seite der Frau



nun schnellstens kümmern. Der redaktionelle wie der Inseratenteil (wo sie sich überhaupt noch trennen lassen) fordern kategorisch, daß jetzt die Wohnung modernisiert werden müsse. Mit ein paar erlesenen Antiquitäten einerseits und modernen dänischen Möbeln dieses phantastischen Innenarchitekten da andererseits. Man sollte vom Ausverkauf profitieren und über die diversen Publikumsbeschimpfungen unserer modernen Buchautoren frei und offen diskutieren. Man sollte im aufgeschlossenen Freundeskreis über die Ehe zwischen Trieb und Trott philosophieren und mit seiner Gemahlin ein- bis zweimal pro Woche in einem von der Chefredaktorin persönlich empfohlenen Gasthof exotisch à la carte dinieren. Oder soupieren. Man sollte, immer als aufgeschlossener Zeitgenosse, die absurdesten Theaterstücke goutie-



«Ich habe diesen ewigen Ozelot satt! Zum Geburtstag will ich ein Cape aus echtem Entlebucher Schwyzer Schägg!!!»

ren. Gerade weil sie schockieren. Andererseits sollte man aber nie mehr als dreimal pro Woche ausreiten. Wegen der Nieren. Man sollte sich nicht mehr länger genieren und den Nudismus praktizieren. Und nicht wahr, man sollte dennoch die immensen Probleme der dritten Welt wirklich ernst nehmen – und darüber am Stammtisch debattieren. Wie auch, im Rahmen der großen Entschlackungskur, jeden Tag seine paar Gramm verlieren ...

Ja, und man sollte viel öfter diese Blätter lesen und studieren. Dann geht es einem nicht wie mir, dem hoffnungslos verwirrten mickrigen Kleinbürger. Dabei habe ich erst noch Glück! Meine Frau hat nämlich ähnliche Schwierigkeiten beim Verdauen dieser Lektüre. Aber stellen Sie sich vor, wenn sie alles ernst nähme!

Hans

«... womit wir wieder beim Thema wären ...!»

Man fragt sich oft, warum unter uns Jungen so wenig aktive Frauen-(stimm-)rechtlerinnen zu finden sind. Warum in den Reihen der Kämpferinnen die älteren Jahrgänge so überwiegen.

Die eine und die andere Liga dieses edlen Zweckes blickt schon auf eine recht beachtliche Schaffenszeit zurück, und allzuoft ist der kämpferische Geist einer wohlwollenden Selbstzufriedenheit über erfüllte Taten gewichen. Die Aufzählung, in Dur von gut ausgegangenen, in Moll von (abverheiten) Abstimmungsergebnissen ist abendfüllend und bietet ein dankbares

Thema für Versammlungen. Als ob dies das einzige, ja das vordringlichste Problem der Frauen unsrer Zeit wäre. Heute gilt es die lebensnäheren Fragen, die der Alltag für die Frau aufwirft, zu lösen. Da wäre zum Beispiel die Doppelrolle in Haushalt und Berufsleben menschenwürdig zu gestalten. Ja menschenwürdig, denn ein bis zu 14-stündiger Arbeitstag überschreitet jenes vernünftige Maß. Da gälte es die erzieherische Diskriminierung

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

der weiblichen Jugend zu bekämpfen, denn gerade gründlich ausgebildete Frauen könnten es sich leisten, einige Jahre der Kindererziehung zu widmen, da sie sich später um so müheloser wieder in den Arbeitsprozeß eingliedern lassen. Und nicht zuletzt könnte man sich fragen, ob diese Arbeitswelt nicht ein wenig dem Wesen der Frau angepaßt werden sollte, statt von ihr zu verlangen, in dieser ihr fremden Umgebung dahinzuleben. Der Fra-

gen wären viele, jedenfalls genügend um Versammlungsabende zu füllen, ohne sich in selbstverherrlichenden Aufzählungen zu ergehen. Wenn man, statt «ums Töde» der Taube auf dem Dach nachzurennen, das Spätzlein in der Hand einmal festhielte? Laßt Euch und uns von einer gesunden Diskutierfreudigkeit (was nicht mit Leerlauf gleichzusetzen ist) anstecken und den Alltagsproblemen an den Kragen gehen, dann werden auch wir Jüngern uns freudig in Eure Reihen stellen! Es wird ein gutes «sit-in» ergeben!

Ursula

Was ich noch sagen wollte ...

Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht schickt mir seine Mitteilungen und meldet unter anderem auch, was sich in den – vielen! – Kantonen tut, die das Erwachsenenstimmrecht noch nicht kennen. Da gibt es Kommissionen, die mit dem Entwurf einer Verfassungsänderung beauftragt wurden, dort Initiativen-Unterschriften die gesammelt werden etc. Das ganze liegt sicher auf einer unendlich langen Bank, wie bisher. Es ist eine trübe Sache und uns Befürworterinnen interessiert mehr und mehr, ob sich die Menschenrechtskonvention wirklich auf eine solch schitterte Sache «mit Vorbehalten» einlassen wird, – wobei es dann wohl in alle Ewigkeit beim bisherigen Status der Frauen bleiben würde. «Dabei» ist unser Ländlein dann, und das ist offenbar die Hauptsache, – auch wenn es deutlich widerrechtlich dabei ist, denn die Statuten sind klar und eindeutig.

Trotzdem hat mich etwas gefreut an den Bestrebungen der «frauenlosen» Kantone:

Da steht unter Schaffhausen: «Junge Bürger haben am 13. Januar 1969 eine Initiative für das Frauenstimmrecht lanciert. Und

Uri: Eine Gruppe junger Bürger hat eine Volksinitiative lanciert. Unterschriften werden seit dem 14. Dezember 1968 gesammelt.

Ich kann mir denken, daß diese jungen Leute es nicht leicht haben. Umso mehr freut uns ihr Mut zum Handeln!

*

Es hat ziemlich viel Staub aufgewirbelt, daß die Tessiner Hoteliers, Restaurateure und Cafésbesitzer ein Verbot erlassen haben, Hunde in ihre Lokale mitzuführen. Die Hundeliebhaber laufen Sturm und wollen das Tessin inskünftig meiden, wenn sie ihren Waldi nicht mitnehmen dürfen. Ein ungezogener Hund ist wirklich nicht herrlich in einem Lokal voll Leute. Aber die allermeisten dieser bösen Bestien sind lieb und ruhig, wenn man sie recht erzoget hat. Von den Menschen läßt sich fast dasselbe sagen.



Im Pulverschnee gewedelt ...

von der Sonne braungebrannt und etwas müde von des Tages Freuden – da wird HENKELL TROCKEN neu beleben.

Auch in den Skiferien HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Ihr Sekt für frohe Stunden



....für meinen Harem

noch eine....*

* diskrete Dinge nur auf HERMES

Bibeli

nimm

Bio-Hefe

Dieses biologische Präparat aus aktiver Hefe bekämpft von innen über die Blutbahn die Ursache vieler Hautleiden. Dragées zu Fr. 7.- (Kur). In Apotheken und Drogerien.

Bibeli

nimm

Bio-Hefe



«... wir forschen nicht nur nach Stammbäumen, wir pfropfen sie auch, wenn es sein muß!»